

Herder und Luthers Katechismus

MARTIN KESSLER

Im Neujahrsbrief¹ vom Januar 1798 vermeldet Karoline Herder dem Familienfreund Müller nach Schaffhausen: „Der neue Catechismus meines Mannes ist an Weihnachten fertig geworden. Er ist mit Begierde u.[nd] Freude von allen, besonders den Dörfern aufgenommen worden.“² Über einen Spediteur wurden zeitgleich vier druckfrische Exemplare an Müller versandt,³ den Herder selbst noch ermahnte: „Meinen Katech[ismus] sehen Sie nur als Erklärung des Kat[echismus] Luthers an: das ist sein Zweck; als mehreres giebt er sich nicht.“⁴ Mit derselben Post ging ein weiteres Exemplar an Gleim in Halberstadt. Auch ihm gegenüber schränkte Herder vorsorglich die Erwartungen an den Katechismus ein: „Der flüchtige Geist kann daraus lernen; Ihr andern seyd zu jung. Stoßt Euch nicht an D[octor] M[artin] Luthers breiter Reverende; er war ein großer u.[nd] guter Mann, u.[nd] sein Katech[ismus] ist beßer, als der Rochowsche“.⁵ 269 Jahre nach dem Erstdruck von Luthers kleinem Katechismus⁶ bemühte sich Herder dessen Aktualität aus einem Vergleich mit dem gerade 12 Jahre jungen „Catechismus der gesunden Vernunft“,⁷ einem Produkt der Berliner Aufklärung, abzuleiten. Diese Frontstellung bestimmt auch eine Woche später den nächsten Versand an Herders Kurfreundin Caroline Gräfin von Baudissin:

Mit meinem Luther-Catechismus schäme ich [mich] fast im lichten hellen Holstein zu erscheinen. Die Fr[au] Gr[äfin] Luise Stollberg hat mir geschrieben, daß sie dort so aufgeklärt sind, u.[nd] uns arme Deutsche bei weitem übertreffen. Nun dann! wir stecken noch im alten Luthertum; u.[nd] dabei mußte ich bleiben. Das Licht am umgekehrten Ende anzuzünden, daß es unterwärts leuchte, konnte u.[nd] mochte ich nicht; mir gnügte es nur[,] es von oben her zu putzen, damit es nicht durch mich, sondern durch sich heller strale. Jeder arbeitet für sich und nach seinem Lokal. Der Katechismus ist allenthalben, soviel ich weiß, gut aufgenommen, und das ist mir gnug. Frucht muß die Zeit bringen.⁸

¹ Auflösung der Siglen: vgl. Siglenverzeichnis.

² Brief K. und J.G. HERDERS an J.G. Müller, 8. Januar 1798 (in: DA 7, 358–360 [Nr. 372]), 359,29–31.

³ S. das Regest von G. ARNOLD, aaO 359,34.

⁴ S. J.G. HERDER, aaO 360,57f.

⁵ Brief K. u. J.G. HERDERS an J. W. L. Gleim, 8. Januar 1798 (in: aaO 357f [Nr. 371]), 358,34–36.

⁶ Kurz dazu s. J. SCHILLING, Katechismen (in: A. BEUTEL [Hg.], Luther Handbuch, 32017, 348–354), 350.

⁷ F.E. VON ROCHOW, Catechismus der gesunden Vernunft: oder Versuch, in faßlichen Erklärungen wichtiger Wörter, nach ihren gemeinnützigsten Bedeutungen, und mit einigen Beyspielen begleitet, zur Beförderung richtiger und bessernder Erkenntniß, 1786.

⁸ Brief K. und J.G. HERDERS an K.A.C. Gräfin von Baudissin, 15. Januar 1798 (in: DA 7, 360f [Nr. 373]), 361,17–25.

1. Druck- und Forschungsgeschichte

Die allmächtige Zeit lieferte: „Luthers Katechismus, mit einer catechetischen Erklärung zum Gebrauch der Schulen“ entwickelte sich im Laufe des 19. Jahrhunderts zu Herders auflagenstärkster Publikation. Im Schulunterricht des Großherzogtums Sachsen-Weimar-Eisenach wurde der Katechismus erst Ostern 1884 abgelöst.⁹ Nach einer von Bernhard Suphan eingeholten Verlagsauskunft setzte die Weimarer Hofbuchdruckerei alleine zwischen 1853 und 1880 „elf Auflagen mit einer Gesamtzahl von 42 169 Exemplaren“ ab.¹⁰ Hinzu kommen die früheren Weimarer Drucke, diejenigen der Jenaer Offizinen¹¹, auswärtige Ausgaben¹² und Übersetzungen.¹³ Die große Zeit des Herderschen Katechismus war die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts. Das Jahr 1809 markiert den Ausgangspunkt einer Vielfalt territorialer Rezeptionsprozesse. In diesem Jahr wurde der Katechismus „für die protestantischen Schulen im Großherzogtum Würzburg“ eingeführt.¹⁴ Im selben Jahr erschienen eine tschechische Übersetzung, die bis 1847 sieben Auflagen erlebte,¹⁵ und eine ungarische, die bis 1853 viermal aufgelegt¹⁶ wurde. In Ungarn wurde zudem eine deutsche Fassung verlegt, die 1855 in die neunte Auflage ging.¹⁷ Gleichfalls 1809 wurde der Text auch in Wien gedruckt, wo er in drei Jahrzehnten sieben Auflagen erfuhr.¹⁸ Die Einführung im Großherzogtum Mecklenburg-Strelitz erfolgte 1827.¹⁹ 1828 erschienen schließlich zwei schwedische Ausgaben.²⁰ Bis zur Jahrhundertmitte hielt die Nachfrage der tschechischen und der ungarischen Übersetzung an. Ungebrochen gedruckt wurde

⁹ Präzise Angaben hierzu bietet SWS 30, 526f.

¹⁰ AaO 526. Diese Daten übernehmen auch G. GÜNTHER/A. A. VOLGINA/S. SEIFERT u. a. (Hg.), *Herder-Bibliographie*, 1978, 194 (Nr. 1132).

¹¹ R. DAHMS verweist in SWS 30, 526, auf „die Frommannsche Officin in Jena“; GÜNTHER/VOLGINA/SEIFERT, *Herder-Bibliographie* (wie Anm. 10), 194 (Nr. 1132), erklären: „Der Herdersche Katechismus ersch.[ien] mit Änderungen und Anhängen bei Glüsing u. Ruff, Glüsing, Albrecht u. Göpferdt (Jena) in zahlr.[eichen] Aufl.[agen]“.

¹² Für eine Leipziger Ausgabe von 1828 s. GÜNTHER/VOLGINA/SEIFERT, *Herder-Bibliographie* (wie Anm. 10), 195 (Nr. 1135). S. weiter unten Anm. 14, 17–19.

¹³ Vgl. dazu unten Anm. 15f, 20.

¹⁴ Für ein Exemplar dieses von GÜNTHER/VOLGINA/SEIFERT, *Herder-Bibliographie* (wie Anm. 10) nicht erfassten Druckes s. Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg, Erziehungswissenschaftliche Zweigbibliothek Nürnberg (Signatur: P25/26 I Ac80-387).

¹⁵ GÜNTHER/VOLGINA/SEIFERT, *Herder-Bibliographie* (wie Anm. 10), 237 (Nr. 1479f).

¹⁶ AaO 240 (Nr. 1507).

¹⁷ Der Pressburger Druck ist, ebd., nicht bibliographisch erfasst: Luther's Katechismus. Mit einer catechetischen Erklärung zum Gebrauch der Schulen von Johann Gottfried Herder, weiland Generalsuperintendent des Großherzogthums Weimar, 1855 („Druck und Verlag von Carl Friedrich Wigand“).

¹⁸ Fünf Ausgaben verzeichnen GÜNTHER/VOLGINA/SEIFERT, *Herder-Bibliographie* (wie Anm. 10), 195 (Nr. 1134). Die amtliche Einführung und Fortsetzung des Drucks ergibt sich aus dem, ebd., nicht verzeichneten Wiener Exemplar: Luther's Katechismus. Nach Herder's Ausgabe. Für die Evangelischen Schulen A.C. in den Staaten des Kaiserthums Oesterreich abgedruckt, 1835 („In Carl Armbruster's Buchhandlung“).

¹⁹ Vgl. dazu GÜNTHER/VOLGINA/SEIFERT, *Herder-Bibliographie* (wie Anm. 10), 194 (Nr. 1136).

²⁰ AaO 232 (Nr. 1435f).

die deutsche Fassung während der folgenden drei Jahrzehnte nur in Weimar. Die Zeit brachte also Frucht. In Sachsen-Weimar-Eisenach umfasst die Ära des Katechismus neun Jahrzehnte; auswärts beschränkt sie sich auf die Hälfte.

Bereits ein Jahr, nachdem der Text im Großherzogtum seinen Status als Landeskatechismus verloren hatte, wurde er im zweiten Band von Rudolf Hayms epochaler Herder-Biographie in die Lebens- und Werkgeschichte eingeordnet. Haym würdigt den Katechismus als „Herders populärste christliche Schrift“ und erklärt:

Wer wissen will, wie Herder über das Wesentliche des Christentums dachte, wer einfach und unbeirrt durch das Schwanken seiner poetischen Natur, den offenen Ausdruck seiner religiös-ethischen Überzeugung kennen lernen will, dem stehen die Fragen und Antworten dieses Katechismus darüber am besten Rede. Alle Gelehrsamkeit, alle Künstelei, alles Biegen und Winden hört hier auf: Herders Christentum, das Christentum, das er dem gemeinen Manne gepredigt wissen wollte, war herzlicher Rationalismus mit einem starken Beisatz tiefen Empfindens und idealistischer Hoffnung.²¹

Hayms Kritik galt den zeitgleich erschienenen „Christlichen Schriften“, die man heranziehen müsse, um das gemeinsame sachliche Proprium zu identifizieren.²² Beide Korpora „erläutern [...] sich [...] gegenseitig“.²³ Indem der Katechismus populärer sei, sei er zugleich pastoraler, was Haym vermuten lässt: „Es könnte wohl scheinen, daß der Verfasser in dem Schulbuch mehr als in den Christlichen Schriften von dem Priestertalar habe sehen lassen.“²⁴ Letztlich plädiert Haym leidenschaftslos und wenig werbend für eine synchrone werkgeschichtliche Analyse, der er selbst material nicht vorarbeitete.

1889, vier Jahre nach Haym, erschien der Katechismus im 30. Band der Suphanschen Werkausgabe. Sachlich angemessen wird der Text der „Schulamtl[e]ch[e] Tätigkeit“²⁵ zugeordnet. Die Bearbeitung übernahm der Berliner Gymnasiallehrer Rudolf Dahms. Er präsentiert im Haupttext die Textgestalt des Erstdruckes und ergänzt diese im Anmerkungsapparat um Auszüge der handschriftlichen Vorarbeiten. Im Vorbericht deutet Dahms die Herdersche Redaktion als fortschreitende Reduktion des materialdogmatischen Bestands; zugleich erklärt er seinen selektiven Umgang mit Handschriften:

In [... dem ersten Entwurf] findet sich noch die Lehre von den Ämtern Christi, von dem Stande seiner Erhöhung und Erniedrigung, von den Engeln, der Begriff der Erbsünde, der Rechtfertigung und Anderes mehr, was alles [...] in dem zweiten Entwurf] ausgestrichen wurde. Ich glaube, die *wichtigsten* Abweichungen aus dem [...] ersten Entwurf] ausgehoben und unter dem Text vermerkt zu haben.²⁶

²¹ R. HAYM, Herder. Nach seinem Leben und seinen Werken dargestellt, 2, (1885) 1954, 618.

²² AaO 616: „Wie Herder selbst Katechismus und Christliche Schriften in Einem Atem nennt, so erläutern sie sich in der Tat gegenseitig. Der Katechismus faßt den Inhalt des Bekenntnisses jener nur noch populärer ins Kürzere, steht jedoch sachlich mit ihnen durchaus auf demselben Standpunkt.“

²³ Ebd.

²⁴ Ebd.

²⁵ R. DAHMS, Vorbericht (in: SWS 30, [IX]–XXXIV), [IX].

²⁶ AaO XXIV.

Dahms' Edition deutet erstmals ein diachrones Interesse an der Textgeschichte und dem Redaktionsprozess an. Erstmals verweist Dahms auch auf ein Herdersches Katechismusmanuskript aus der Bückeburger Zeit, das anzeige, daß „[d]ie Absicht, einen Katechismus zu schreiben, [bei] Herder schon früh hervor[tritt]“.²⁷

Mit der Haymschen Herder-Biographie und der Suphanschen Werkausgabe beginnt die bis in die Gegenwart reichende Epoche einer Kanonisierung und Rezeption des erreichten Forschungsstandes, die teils von materialen Erweiterungen, teils von kritischen Revisionen begleitet wird. Für die Fragestellung nach Herders Überarbeitung des Lutherschen Katechismus erwiesen sich im 20. Jahrhundert zwei Forschungstendenzen als anregend. Zunächst rückte Herder als Verehrer Luthers in die Wahrnehmung von Reformationsgeschichtlern und Frühneuzeithistorikern. Horst Stephan, Ernst Walter Zeeden, Walter von Loewenich und Heinrich Bornkamm trugen dazu bei, dass Herder einen eigenen Platz in der neuzeitlichen Wirkungsgeschichte Luthers erhielt.²⁸ Zudem wurde die lebenslange, bis in die Frühzeit reichende Bedeutung Luthers für Herder zunehmend erschlossen. Als produktiv erwies sich, im 20. Jahrhundert wie heute, sodann die zyklische Erinnerungskultur der Jubiläen. Im Umfeld des letzten großen Luther-Jubiläums, 1983, erschien eine Vielzahl von Beiträgen, die das Themenfeld Herder und Luther erschlossen.²⁹ Der gewichtigste stammt von dem besten materialen Kenner Herders nach Haym und Suphan. Günter Arnolds magistraler Aufsatz „Luther im Schaffen Herders“ geht auch auf den Katechismus ein und verbindet erstmals synchrone mit diachronen werkgeschichtlichen Perspektiven.³⁰ Theologisch hebt er auf die Verbindungslinien in die Bückeburger Zeit ab; inhaltlich

²⁷ AaO XXII.

²⁸ H. STEPHAN, Luther in den Wandlungen der Kirche, ²1951, 51–56; E. W. ZEEDEEN, Martin Luther und die Reformation im Urteil des deutschen Luthertums, 2: Dokumente zur inneren Entwicklung des Protestantismus von Luthers Tode bis zum Beginn der Goethezeit, 1952, 355–375; W. v. LOEWENICH, Luther und der Neuprotestantismus, 1963, 33–36; H. BORNKAMM, Luther im Spiegel der deutschen Geistesgeschichte. Mit ausgewählten Texten von Lessing bis zur Gegenwart, ²1970, 24–26, 205–215.

²⁹ U. CILLIEN, Herders Lutherrezeption und ihre Bedeutung für das neuzeitliche Bildungsverständnis (in: Deutsche Studien 20/80, 1982, 385–394). H.-J. DIESNER, Luther und die deutsche Klassik (in: Standpunkt 11/4, 1983, 112f). L. A. COOK, Luther, Herder, and Ranke: the reformation's impact on German idealist historiography, 1983, bes. 33–79 („The second Luther: J. G. Herder“). H. VON HINTZENSTERN, Herders Lutherbild (in: B. POSCHMANN [Hg.], Bückeburger Gespräche über Johann Gottfried Herder, 4, 1984, 159–173; nochmals in: Fundamente. Dreißig Beiträge zur Thüringischen Kirchengeschichte [Schrifttum der Pressestelle der evangelisch-lutherischen Kirche in Thüringen. Thüringer kirchliche Studien 5], 1987, 185–193). H. BLUHM, Herders Stellung zu Luther (in: DERS., Studies in Luther – Luther-Studien, 1987, 179–201). M. EMBACH, Das Lutherbild Johann Gottfried Herders, 1987. M. EMBACH: Anthropologie und Geschichtsphilosophie. Das Luther- und Reformationsbild des Bückeburger Herder (in: Wirkendes Wort 38/2 1988, 172–187).

³⁰ G. ARNOLD, Luther im Schaffen Herders (in: W. DIETZE/W. SCHUBERT [Hg.], Impulse. Aufsätze, Quellen, Berichte zur deutschen Klassik und Romantik 9, 1986, 225–274), 240f. Im zeitlichen Anschluss an Arnold s. auch R. JUNGHANS, Die Lutherrezeption Johann Gottfried Herders. Eine Untersuchung mit besonderer Berücksichtigung seiner theologischen Schriften und mit rezeptions-theoretischen Überlegungen (in: LuJ 59, 1992, 160–190) und M. OHST, Herder und Luther (in: CH. MARKSCHIES/M. TROWITZSCH [Hg.], Luther – zwischen den Zeiten, 1999, 119–137).

betont er die Bezüge zu den Humanitätsbriefen.³¹ Für die Frage nach der katechetischen Tradition im Werk Herders wurden zwei Beiträge von Bedeutung. Zunächst begann Reinhard Junghans mit einer bibliographischen Erfassung der „lutherischen Katechismusausgaben von 1750 bis 1850“.³² In einem Aufsatz ging er auf „Herders Auslegung von Luthers Kleinem Katechismus“ ein, für den er auf Rezensionen und ein begleitendes dreibändiges Handbuch hinwies, das Herders Schüler Karl Friedrich Horn veröffentlichte.³³ Systematisch-theologische Fragen motivierten Thomas Zippert zu seiner Dissertation zum Herderschen „Offenbarungsverständnis“, die auch nach Herders katechetischer Prägung während seiner formativen Jahre in Preußen fragt. Als charakteristisch benennt Zippert ein Doppelprofil: Zum einen sei Herder „mit dem kleinen Katechismus Martin Luthers in- und auswendig vertraut“³⁴ gewesen; zum anderen müsse er in seiner eigenen kirchlichen und schulischen Erziehung eine „Ordnung des Heils“ kennengelernt haben, also einen nach Themen strukturierten Abriss der Dogmatik. Für Herders Kindheit und Jugend suchte Zippert die „Ordnung des Heils“ von Johann Jakob Rambach wahrscheinlich zu machen.³⁵ Aus dem Berliner Nachlass edierte Zippert zehn Jahre später, 2004, ein katechetisches Manuskript, das er als „Familienkatechismus“ in die Jahre zwischen 1782 und 1795 datiert³⁶ und in einen „sachliche[n ...] Zusammenhang [...] mit der 1795 begonnenen [...] Einleitung zu Luthers Katechismus“ rückt³⁷.

Meine 2007 erschienene Dissertation galt den kirchenamtlichen Funktionen Herders in Sachsen-Weimar in ihrer gesamten und damit auch schulamtlichen Breite. Den Katechismus bezog ich ein, indem ich den diachronen, werkgenetischen Ansatz von Dahms vertiefte und nach Amtsfunktionen und Adressatenspezifika differenzierte. Ich fasse meine Darstellung und einzelne auch später gewonnene Ergebnisse zu den Entwicklungen zwischen Riga und Weimar kurz zusammen.³⁸

³¹ ARNOLD, Luther (wie Anm. 30), 241.

³² An diese Unternehmung erinnerte zuletzt SCHILLING, Katechismen (wie Anm. 6), 352. Die Selbstaussagen Junghans' zitiert M. KESSLER, Johann Gottfried Herder – der Theologe unter den Klassikern. Das Amt des Generalsuperintendenten von Sachsen-Weimar, 2007, 509.

³³ R. JUNGHANS, Herders Auslegung von Luthers Kleinem Katechismus (in: W.-L. FEDERLIN [Hg.], Sein ist im Werden. Essays zur Wirklichkeitskultur bei Johann Gottfried Herder anlässlich seines 250. Geburtstages [Theon. Jahrbuch für Religionskultur 6], 1995, [123]–152).

³⁴ TH. ZIPPERT, Bildung durch Offenbarung. Das Offenbarungsverständnis des jungen Herder als Grundmotiv seines theologisch-philosophisch-literarischen Lebenswerks, 1994, 33.

³⁵ Ebd. mit Anm. 4.

³⁶ TH. ZIPPERT, „Anfangsgründe des Unterrichts in der Religion“. Johann Gottfried Herders Familienkatechismus (in: ZNThG 11, 2004, 246–278), 248.

³⁷ AaO 247.

³⁸ Im Ganzen s. KESSLER, Theologe (wie Anm. 32), 507–608.

2. Von Riga nach Weimar

Das persönliche Ideal, einen „Katechismus der Menschheit“ zu verfassen, begegnet programmatisch im „Journal meiner Reise im Jahr 1769“. Dem literarischen Format des späteren Landeskatechismus entsprechend die frühen Überlegungen: „Der Katechismus Luthers muß recht innig auswendig gelernt werden und ewig bleiben. Erklärungen über ihn sind ein Schatz von Pflichten und Menschenkenntnissen.“³⁹ Herders Weimarer Katechismus nimmt diese formale Zweiteilung auf: Voran steht Luthers kleiner Katechismus; auf diesen folgen „Erklärungen über ihn“, die Herder dreißig Jahr später mit der Überschrift versieht: „katechetische Erklärung des Katechismus Luthers.“⁴⁰ Den inhaltlichen Wert des Lutherschen Katechismus bilanziert das Reisejournal sehr differenziert: Kritik äußert es besonders an Luthers Auslegung des dritten Artikels des zweiten Hauptstücks, der mit dem dritten Teil des apostolischen Glaubensbekenntnisses der Heiligung bzw. dem Heiligen Geist gilt:

das dritte [Stück ... ist] mehr nach den Worten des Artikels selbst, als jedem Buchstaben der Erklärung [Luthers] sehr nützlich und gleichsam die Basis zum Bekenntnis dessen, was Christliche Republik ist. Luther ist nicht in seinen Sinn eingedrungen, der mit jedem Wort eine Politische Einleitung ist, schön und unterrichtend.⁴¹

Kritisiert wird auch Luthers Auslegung des dritten Hauptstückes, des Vater Unfers, das Luther „zu weitläufig“ und „für Kinder“ „[un]verständlich“ behandelt habe.⁴² Die Bedeutung des vierten und sechsten Hauptstückes, Taufe und Abendmahl, steht für Herder bereits 1769 außer Frage: Beide möchte er in ihrer „[W]ürd[e]“⁴³ verdeutlichen. Unerwähnt bleiben das erste Hauptstück zum Dekalog und das fünfte zur Beichte. Der spätere Landeskatechismus verfährt zum einen konservativ, zum anderen konsequent: Der Dekalog wird eingangs selbstverständlich erklärt, während die Beichtthematik an den Schluss rückt, indem das fünfte und sechste Hauptstück in einem Kapitel bearbeitet werden und darin die Reihenfolge tauschen.⁴⁴ Taufe und Abendmahl werden damit – wie schon 1769 – im Zusammenhang geboten.

³⁹ FA 9/2, 40,30–33. Das Memorieren des Katechismus war in Riga wie anderswo zu Herders Zeit fest im schulischen und kirchlichen Leben verankert. Zu der Domschule, an der Herder gewirkt hatte, schreibt mit einem Abstand von vier Jahrzehnten J. CH. PETRI, Reisebeschreibung, das heißt, Schilderung der Sitten und Gebräuche von Riga 1809 aus dem „Neuesten Gemälde von Lief- und Ehistland“, 1960, 46: „Auch ist manche Pedanterey abgeschafft worden, als das Hersagen eines Hauptstückes aus dem Katechismus vor dem Altare von zwey Knaben, eine ganz zwecklose Farce, die doch den Lehrern viele Mühe machte, zu der sich die Söhne angesehener Bürger nur mit Widerwillen verstanden und andere Schüler mit Geld dazu erkaufen.“

⁴⁰ Die Bezeichnung des Titelblattes beschränkt sich auf: „katechetische Erklärung“, vgl. SWS 30, 302. Präziser ist demgegenüber die oben zitierte, im Originaldruck auf einer eigenen Seite gebotene Zwischenüberschrift, SWS 30, 302, aufgrund der Kürzungen unmittelbar auf das Titelblatt folgen lässt: „Katechetische Erklärung des Katechismus Luthers.“

⁴¹ FA 9/2, 41, 2–7.

⁴² AaO 41,1.8.13.

⁴³ AaO 41,22.

⁴⁴ S. dazu unter der Überschrift „Letztes Hauptstück“ SWS 30, 384–390.

In Bückeburg wurde Herder erstmals kirchenamtlich mit der Frage nach dem zu rezipierenden Landeskatechismus konfrontiert. Die ursprüngliche Situation des Fürstentums war derjenigen Preußens darin vergleichbar, dass neben dem Katechismus eine den dogmatischen Lehrbestand präsentierende „Ordnung des Heils“ eingeführt war.⁴⁵ Ein halbes Jahr vor Herders Amtsantritt ordnete Graf Wilhelm auf Ersuchen des Bückeburger Superintendenten und Stadthagener Oberpredigers die Einführung eines neuen Katechismus an⁴⁶, der aus der Feder des Lüneburger Superintendenten Johann Friedrich Jacobi stammte, dem Onkel Friedrich Heinrich und Johann Georg Jacobis. Den Wert des Katechismus, der bereits im Titel damit warb, „Die ersten Lehren der Christlichen Religion [...] der Jugend ohne mühsames Auswendiglernen auf eine leichte, angenehme und erbauliche Arth beyzubringen“⁴⁷, illustriert am besten ein kurzer Blick auf die einleitende Gotteslehre. Das erste Hauptstück „Von Gott“ besteht, wie der Katechismus im Ganzen, aus einer Abfolge von Suggestivfragen⁴⁸:

1. Von wem ist die Welt und alles, was darinnen ist? Von Gott. 2. Wenn du ein Haus siehest, denkst du alsdenn, daß es ein Baumeister gemacht habe? Ja, ich denke also. 3. Ist die Welt wol ein grosses Wohnhaus? Ja, sie ist ein grosses Wohnhaus. 4. Hat sie daher wol einen Baumeister? Ja, sie hat einen Baumeister. 5. Wer ist dieser Baumeister? Gott.⁴⁹

Herder protestierte keine zwei Monate nach seinem Amtsantritt vehement gegen die Verpflichtung auf diesen Katechismus und erreichte, dass der Graf binnen zweier Tage ein ausgleichendes Reskript erließ, das neben dem neuen Katechismus auch die zuvor eingeführten zu gebrauchen erlaubte.⁵⁰ Drei Monate später sicherte „eine von Herder unterzeichnete Konsistorialverfügung“⁵¹ ab, dass sich der Einsatz des Jacobi-schen Katechismus auf die ersten Schuljahre beschränke und der bisherige Landeskatechismus als solcher eingeführt blieb. Dabei handelt es sich um die „Catechismus-Fragen“ des Calixt-Schülers Justus Gesenius⁵², dessen Werk im formalen Auf-

⁴⁵ S. hierzu die Zusammenfassung J. G. HERDERS in seinem Brief an Graf Friedrich Ernst Wilhelm von Schaumburg-Lippe, 6. Juli 1771 (in: DA 2, 45–50 [Nr. 11]), 50, 199–203.

⁴⁶ Zu dem Vorgangs s. für eine archivalische Zusammenfassung DA 11, Kommentar zu DA 2, 221, 58 (Nr. 11). Zu Meier s. biographisch und amtsfunktional H. DOERING, Die gelehrten Theologen Deutschlands im achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert. Nach ihrem Leben und Wirken dargestellt, 2: J–M, 1832, 464f.

⁴⁷ J. F. JACOBI, Die ersten Lehren der Christlichen Religion, nebst einer Anleitung, wie sie der Jugend ohne mühsames Auswendiglernen auf eine leichte, angenehme und erbauliche Arth beyzubringen, 1771.

⁴⁸ G. ARNOLD spricht DA 11, Kommentar zu DA 2, 221, 100 (Nr. 11), von „Entscheidungsfragen, keine[n] Bestimmungsfragen“.

⁴⁹ JACOBI, Lehren (wie Anm. 47), A 1'.

⁵⁰ Den Widerspruch s. in Zusammenfassung KESSLER, Theologe (wie Anm. 32), 512–514. Zu den amtlichen Reaktionen s. DA 11, Kommentar zu DA 2, 222, 198–203 (Nr. 11).

⁵¹ Ebd.

⁵² Für die Identifikation s. M. KESSLER, Herders Catechismus-Manuskript (GSA 44/165) (in: C. TASZUS [Hg.], Vernunft – Freiheit – Humanität. Über Johann Gottfried Herder und einige seiner Zeitgenossen. Festgabe für G. Arnold zum 65. Geburtstag, 2008, 134–187), 140.

bau dem späteren Weimarer Katechismus entspricht: Auf die Bezugstexte (Dekalog, apostolisches Glaubensbekenntnis usw.) folgen Luthers kleiner Katechismus und eine Sequenz von Fragen und Antworten für die katechetische Praxis, die Gesenius zunächst in einer Kurzfassung und dann mit Vertiefungsmöglichkeiten anbietet⁵³. Parallel dazu war in Bückeburg eine „Ordnung des Heils“ eingeführt, die Herder in der Eingabe an den Grafen dem Katechismus von Gesenius sogar vorzieht.⁵⁴ Herders Bückeburger „Catechismus“-Manuskript, auf das Dahms 1889 hinwies, bietet in diesem Zusammenhang eine spannende Momentaufnahme. In der Festgabe für Günter Arnold edierte ich 2008 dieses Manuskript und identifizierte dessen literarische Vorlage: Denn keineswegs handelt es sich um eine originäre Arbeit Herders, sondern um ein angereichertes und umgestelltes Exzerpt. Grundlegend ist die dem Halleschen Pietismus verbundene „Ordnung des Heils in Tabellen“ des Pfarrers Christian Starke.⁵⁵ Dessen Heilsordnung überführt Herder in einen „Catechismus“, indem er die Loci, also die dogmatischen Lehrpunkte, auf ein Drittel reduziert und so umgruppiert, dass sie dem zweiten Hauptstück von Luthers Katechismus korrespondieren, der Auslegung des Apostolischen Glaubensbekenntnisses.⁵⁶ Die Anregung dazu war in Starkes Heilsordnung selbst angelegt, die mit der praktischen „Anweisung“ schloss, eine Umgruppierung in Entsprechung zu Luthers Katechismus vorzunehmen. Herders frühestes „Catechismus“-Manuskript folgt diesem Vorschlag und überwindet damit die literarische und didaktische Alternative zwischen Heilsordnung und Katechismus.

In der Weimarer Zeit wurde Herder ebenfalls mit einem neueren Katechismus konfrontiert. Der Erlanger Theologe Hufnagel sandte ihm sein Werk zu, auf das Herder sehr höflich reagierte, indem er sich für befangen erklärte:

In Ansehung des Luther'schen Katechismus bin ich ein partheiischer Richter. So wahr im Ganzen manche Ausstellungen Ew. Hochwürden sein mögen: so sehe ich noch immer nicht, was in unserm Zeitalter wir an die Stelle setzen mögen. und vielleicht sind's Eindrücke der Jugend oder meiner langen Amtsführung, daß ich auch bei allen Fehlern, die Psychologie oder erweiterte Cultur uns darin bemerken machen, dem Altvater getreu bleibe und ihn so anwende als es sich anwenden läßt.⁵⁷

Wie Herder den Katechismus in Weimar angewandt wissen wollte, dokumentieren mehrere privatkatechetische Manuskripte. Die von Zippert edierte Handschrift stellt weniger einen „Familienkatechismus“ als einen katechetischen Entwurf für den Privatunterricht der Herderschen und Voigtschen Kinder dar. Das mit dem Titel „An-

⁵³ Zu dem in zahlreichen Drucken erschienen Werk s. exemplarisch den Wernigeroder Druck: J. GESENIUS, Catechismus=Fragen, Über Den Catechismus Des sel. Herrn D. Martini Lutheri, Nebenst Einem Auszuge der fürnehmsten Kern= und Macht=Sprüche Heiliger Schrift, Vermehrt mit etlichen Gebetlein für die Jugend, 1739.

⁵⁴ S. dazu den Brief J.G. HERDERS an Graf Friedrich Ernst Wilhelm zu Schaumburg-Lippe, 6. Juli 1771 (in: DA 2, 45–50 [Nr. 11]), 50, 199–203.

⁵⁵ S. dazu kurz KESSLER, Catechismus-Manuskript (wie Anm. 52), 143–148.

⁵⁶ AaO 149.

⁵⁷ Brief J.G. HERDERS an W.F. Hufnagel, 20. Dezember 1784 (in: DA 5, 88f [Nr. 72]), 88, 20–26.

fangsgründe des Unterrichts in der Religion“ überschriebene Manuskript datiere ich in die Jahre zwischen 1783 und 1786; es unterstützt die als defizitär erlebte Hauslehrertätigkeit des späteren Pfarrers Liebeskind und bereitet den Konfirmationsunterricht der ältesten Söhne der benachbarten Familien vor.⁵⁸ Literarisch und konzeptionell entscheidend ist, dass der integrative Ansatz des Bückeburger Manuskripts fortgesetzt und erweitert wird. Die Grobgliederung nach den drei göttlichen „Wohlthaten“ Schöpfung (mit Erhaltung), Erlösung und Heilung wird grundlegend. Zugleich hebt Herder aus der Vielfalt der biblischen *dicta probantia* ein Lektürepensum von Periodiken hervor. Ebenfalls ausgewiesen werden Texte, die es zu memorieren gilt. Dazu zählen biblische Verse, Kirchenlieder und geistliche Dichtung.⁵⁹ Auf mehrere Unterrichtseinheiten verteilt⁶⁰ ist Luthers Auslegung des Apostolikums zu lernen, dessen trinitarische Struktur auch für den gesamten Unterrichtsentwurf formgebend ist. Eine entscheidende Entwicklung, die sich in dem Manuskript zudem beobachten lässt, ist die fortschreitende Ablösung von isolierten Themen, wie sie im Bückeburger Manuskript mit der Lokalmethode noch bestimmend waren. Gab es in Bückeburg etwa einen Abschnitt zur Gotteslehre, in dem zahlreiche Attribute aufgezählt wurden, beschränken sich die „Anfangsgründe“ auf das für Herder u. a. in den „Ideen“ oder „Gott“ bestimmende Ternar von Allmacht, Weisheit und Güte. Weitere Attribute, wie Ewigkeit, Allgegenwart, Allwissenheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit werden aber nicht gestrichen, sondern in andere Themenkomplexe integriert.⁶¹

Dieses Vorgehen sollte auch für den ein Jahrzehnt später gedruckten Landeskatechismus bezeichnend werden. Dessen äußere Veranlassung muss unbestimmt bleiben. In den amtlichen Eingaben und Initiativen Herders begegnet der Wunsch einer Katechismusrevision nicht. Juli 1795 erfährt Johann Georg Müller als erster von dem Projekt:

Ich schreibe jetzt an einem Katechismus. Oder vielmehr ist er heut im Entwurf mit Vorrede u.[nd] Unterricht zum Gebrauch vollendet. Unter allen Neuern, die ich vor u.[nd] um mich gehabt habe, habe ich keinem folgen können u.[nd] bin bei Luthern geblieben. Lange hat mich keine Arbeit so an sich gezogen u.[nd] vestgehalten, als diese. Sie sollen[,] sobald er gedruckt ist, ein Ex[emplar] haben.⁶²

Müller musste sich gedulden, denn Herder zögerte zwei volle Jahre, das Manuskript abzuschließen. Auf ihm lastete die öffentliche Erwartung an einen Katechismus aus seiner Feder. Als er seinen Entwurf vorsorglich den stimmberechtigten Kollegen auf der geistlichen Bank des Oberkonsistoriums kommunizierte, erklärte er: „Die Aufmerksamkeit auch außerhalb [des] Landes ist auf diesen Katechism[us] gespannt, u. [nd] es kann mir also nichts gleichgültig seyn, was mir zur Beihülfe dabei gesagt

⁵⁸ KESSLER, Theologe (wie Anm. 32), 530–534.

⁵⁹ AaO 536.

⁶⁰ AaO 539.

⁶¹ AaO 341.

⁶² Brief K. und J. G. HERDERS an J. G. Müller, zwischen dem 3. und 10. Juli 1795 (in: DA 7, 171–173 [Nr. 168]), 172f, 45–49.

wird.⁶³ Zudem betonte er die überwiegende Eigenständigkeit der Arbeit: „Von 20. oder 30. Katechismen, die ich vor mir gehabt, habe ich manches genutzt, aber keinen durchaus zum Grunde legen können, weil in den meisten eine zu künstliche, compoinirte, theologische Sprache, in andern die schändlichste Schluddelei herrschet.“⁶⁴ Von der weltlichen Bank des Oberkonsistoriums zog er aufgrund seiner schulamtlichen Funktion Karl August Böttiger zum Redaktionsprozess hinzu. Den Anteil der kollegialen Rückmeldung an der Schlussredaktion kann man in den beiden verfügbaren Handschriften des Berliner Nachlasses nicht mehr bestimmen, da die abschließenden Änderungen von Herders und Karolines Hand eingetragen wurden.⁶⁵ Vor allem eines muss man gegenüber der Edition von Rudolf Dahm korrigieren, die den Eindruck ersatzloser Streichungen materialdogmatischer Bestände erweckt: Es gibt eine Vielzahl redaktioneller Zusätze, die in der Suphanschen Werkausgabe nicht einmal in Ansätzen dokumentiert ist. Die beiden Manuskripte stehen für keinen Verzicht auf traditionelle Lehrinhalte, sondern für eine literarische und konzeptionelle Umformung. Diese führt die Ansätze des Bückeburger Manuskriptes und der Weimarer „Anfangsgründe“ konsequent fort, indem argumentativ oder begrifflich dichte Passagen, die der anfänglichen Lokalmethode geschuldet waren, schrittweise aufgelöst und auf mehrere thematisch anschlussfähige Abschnitte verteilt werden. Dieses Vorgehen trägt zu der Gefälligkeit des Textes bei, die schon die ersten Leser rühmten.

3. Reaktionen

Zu den ersten Lesern zählen die eingangs benannten Familienfreunde, an die Herder Exemplare versandt hatte. Als besonders praxisorientiert erwies sich Johann Georg Müller. Er setzte den Katechismus schon 1799 in Schaffhausen ein und bestellte bald ein Dutzend Exemplare nach.⁶⁶ Euphorischer war demgegenüber Gleim. Noch im Vorfeld – während der redaktionellen Abstimmung mit den Kollegen – hatte er Herder Mut zugesprochen. Hymnisch forderte er den Freund auf: „Sei Luther Deiner Zeit! Du kannst nichts Bessres sein“⁶⁷. Ebenfalls in Versform vermutete er, dass ein

⁶³ Brief J.G. HERDERS an A.G. Zinzerling und G.G. Weber, Mitte Mai 1797 (ebd., 313–315 [Nr. 323]), 314f, 45–47.

⁶⁴ AaO 314, 20–23.

⁶⁵ KESSLER, Theologe (wie Anm. 32), 576–578.

⁶⁶ S. dazu den Kommentar von G. ARNOLD in DA 15, zu DA 8, 100,6 (zu Nr. 88).

⁶⁷ Von und an Herder. Ungedruckte Briefe aus Herders Nachlaß, hg. v. H. DÜNTZER/F.G. v. HERDER, 1: Herders Briefwechsel mit Gleim und Nicolai, 1861, 18. Drei Jahre zuvor hatte Gleim Lessing das Potential zugesprochen, zum Luther seiner Zeit zu werden, s. dazu den Brief J.W.L. GLEIMS an F. v. Matthisson, 13. Mai 1794 (in: F. v. MATTHISSON's Literarischer Nachlaß nebst einer Auswahl von Briefen seiner Freunde. Ein Supplement zu allen Ausgaben seiner Schriften, 3, 1832, [33]–36), 35: „Ach! daß Lessing noch lebte! daß wir nach *Wolfenbüttel* zu ihm reisen könnten, um flehentlich ihn zu beschwören, der *Luther* des achtzehnten Jahrhunderts zu werden!“

Hybrid aus Luther und Herder ein zu stilles Wasser sei: „Dein Kopf und Luthers Kopf, in Einem Kopf gegossen | Von dem, der alle Köpfe gießt, | Das wär' ein Kopf, ein Kopf! Aus Euren Köpfen flossen | Der Weisheit Ströme still, wie unsre Emma fließt“.⁶⁸ Jedoch einen lauterer Strom als die Holzemme bei Halberstadt wünschte sich Gleim, weshalb er statt einer Kreuzung zwischen Luther und Herder ganz auf letzteren setzte: „O daß aus Deinem [Kopf ... ein Strom] flosse, | Laut strömend ins Gefühl, | Der über alles Land in Deutschland sich ergösse, | Fruchtbringend wie der Nil!“⁶⁹ Nach dem Empfang des Katechismus schilderte Gleim, wie ihm der Graf von Stolberg-Wernigerode das Buch förmlich aus der Hand gerissen habe,⁷⁰ und bemühte sich darum, ihn als Landeskatechismus offiziell in Preußen einführen zu lassen.⁷¹ Herder war dieser Initiative gegenüber von Anfang an skeptisch, und er sollte Recht behalten. Bestätigen sollte sich auch die ambivalente Aufnahme, die Dalberg prognostizierte: „Tausend Dank für Ihren Initiations-Catechism; *mir* ist es höchst orthodox, obschon ein Katholik.“⁷² In Herders eigener Wahrnehmung stellt der Katechismus einen Balanceakt zwischen Tradition und Aufklärung dar. Er verfolgt einen universalen Bildungsauftrag, indem er an die konkreten lokalen, historisch gewachsenen Besonderheiten des Landes anschließt. Freunde wie Dalberg und andere Zeitgenossen aktualisierten dieses Spannungsfeld in der Frage nach Orthodoxie und Heterodoxie. Dies lässt sich auch an den beiden frühesten Rezensionen beobachten. Besondere publizistische Bedeutung kommt Gotha zu. In der dort verlegten „National-Zeitung der Deutschen“ erschien bereits wenige Tage nach der Drucklegung des Katechismus eine kurze Empfehlung: „Im Namen des Weimarischen Konsistoriums hat *Herder* einen trefflich gearbeiteten *Landes=Katechismus* herausgegeben, wobey Luthers Katechismus zum Grund liegt und erläutert wird.“⁷³ Die Reichweite dieses Hinweises lässt sich bis nach Mecklenburg verfolgen. Dort erschien im September 1798 die erste ausführliche Rezension. Sie würdigt den Anschluss an die Tradition:

Jetzt hat ein Mann, den ganz Deutschland mit Achtung nennt, und der ein vollkommen kompetenter Richter in dieser Angelegenheit ist, – der Herr Generalsuperintendent Herder zu Weimar hat jetzt gezeigt: daß der Decalogus nicht zu eng sey für eine christliche Sittenlehre; daß Luthers kleiner Catechismus allerdings geschickt sey, eine Grundlage zu einem Handbuche der Religion für die Jugend abzugeben; und daß die Form der Fragen und Antworten ein nothwendiger Charakter für ein solches Buch sey.⁷⁴

⁶⁸ DÜNTZER/HERDER, Briefe 1 (wie Anm. 67), 18.

⁶⁹ Ebd.

⁷⁰ Brief J. W. L. GLEIMS an J. G. Herder, 24. Januar 1798 (in: aaO 238 [Nr. 185]).

⁷¹ Zu dem Vorgang s. DA 14, zu DA 7 (Nr. 387), 484, 23.

⁷² J. F. H. VON DALBERG, bei der Rücksendung vom 3. Juni 1799 (in: H. DÜNTZER/F. G. VON HERDER [Hg.], Von und an Herder. Ungedruckte Briefe aus Herders Nachlaß, 2: Herders Briefwechsel mit Knebel, K. von Dalberg, J. F. H. von Dalberg u. a., 1862, 272, Anm. 2 [zu Nr. 9]).

⁷³ ANON., ohne Titel (in: National-Zeitung der Deutschen, 1798, 21).

⁷⁴ ANON. [„-t“], Ueber den vom Herrn Generalsuperintendenten *Herder* zu Weimar herausgegebenen Catechismus (in: Supplement zu der Neuen Monatsschrift von und für Mecklenburg, Stück 3, September 1798, [65]–69), [65].

Interessant für das benannte Spannungsfeld von Orthodoxie und Heterodoxie ist, dass der Rezensent hinsichtlich des Erlösungswerkes zu folgendem Ergebnis kommt: „Bey der Bearbeitung dieses Artikels ist der Herr Herder recht in seinem Elemente, und man muß gestehen, daß sie ganz vortrefflich ausgefallen sey, und daß auch die sogenannte Orthodoxie nichts dagegen einzuwenden haben werde.“⁷⁵ Die zweite große Rezension folgte im Februar 1799 in den „Gothaischen gelehrten Anzeigen“. Auch hier wird die Semantik des Katechismus gerühmt:

Endlich hat die Sprache eines solchen Buches so verständlich als möglich [zu] seyn. Hieraus läßt es sich schon begreifen, warum so wenige Katechismen geworden sind, was man von ihnen, sonst zum Theil mit Recht berühmten Verfassern erwartete, wenn man auch die nemliche Rücksicht auf die Verketterer nicht in Anschlag bringen will, bei welcher ein solches Werk durchaus nicht gerathen kann. Vielleicht ist kein einziger der bisher erschienenen Katechismen so rein von Spuren der Aengstlichkeit, welche diese Rücksicht zu verursachen pflegt, als der hier angezeigte.⁷⁶

Besondere Anerkennung erfährt die sprachliche Eigenständigkeit im Umgang mit der dogmatischen Tradition. In jene Jahre zwischen 1798 und 1803 wird auch die Erinnerung Karolines fallen, die auf Herders eigene Wertschätzung seines Katechismus abhebt:

Wenn Er manchmal durch die Frechheit des hiesigen Betragens und durch die Frechheit der schändlichen Grundsätze, die den Menschen ihre einzige Stütze, Gott und Religion, rauben, traurig und muthlos ward, so zeigte ich ihm seinen Catechismus, und sagte ihm: ‚So lange dieser gelehrt wird, so habe Muth; die Pforten der Hölle werden ihn nicht überwältigen!‘ Dann nahm er mich bei der Hand: ‚Du hast freilich recht, aber –;‘ er erheiterte sich. Sein Glaube sank nie, aber die trüben Augenblicke kamen zu oft.⁷⁷

Die Wertschätzung ihrer beiden Katechismen verband Herder und Luther miteinander. So erklärte Luther 1537, als eigene gute Bücher wolle er „vielleicht“ die Streitschrift gegen Erasmus und seinen Katechismus anerkennen.⁷⁸ An der Schwelle vom 18. zum 19. Jahrhundert dürfte Herder zu den einflussreichsten Theologen gehören, die Luthers Katechismus der zeitgenössischen kirchlichen, schulischen und privaten Bildung ebenso eigenständig wie wirkungsvoll vermittelten.

⁷⁵ AaO 67.

⁷⁶ ANON., Rez. „Weimar. Bei Glüsing: Luther Katechismus“ etc. (in: Gothaische gelehrte Zeitungen, Stück 6, 19. Februar 1799, 41–43), 41.

⁷⁷ Brief K. HERDERS an J. G. Müller, 2. Mai 1804 (in: DÜNTZER/HERDER, Briefe 2 [wie Anm. 72], 334 [Nr. 3]).

⁷⁸ Brief M. LUTHERS an W. F. Capito, 9. Juli 1537 (in: WA.Br 8, 99f [Nr. 3162]), 99,7f: „Nullum enim agnosco meum iustum librum, nisi forte de Servo arbitrio et Catechismum.“